



Favoriten +

Zeitungsansicht

Drucken

Schliessen



Lokales

"Die alte Tante SPD in neue Gewänder kleiden"

Interview: Stadtverbandsvorsitzender Ralf Jaworek und Fraktionsvorsitzender Olaf Winkelmann über den Zustand der Sozialdemokratie, das Verhältnis zwischen Basis und Parteispitze und das am Wochenende endende Mitgliedervotum zum Koalitionsvertrag

Herr Jaworek, Herr Winkelmann, selbst in den für die Sozialdemokraten positiveren Umfragen ist die SPD in der vergangenen Woche auf 17 Prozent gerutscht. Legt die SPD nun - wie einst die FDP unter Guido Westerwelle - ein "Projekt 18" auf?

Olaf Winkelmann: Das wollen wir mal nicht hoffen. Aber es sind in der Tat viele Fehler gemacht worden. Weniger hier vor Ort, sondern in Berlin. Für mich heißt Parteierneuerung ordentlich arbeiten. Und damit sollten sie in Berlin jetzt mal anfangen.

Welche Fehler wurden gemacht?

Winkelmann: Katastrophale Außendarstellung, einsame Entscheidungen, nicht zurückgekoppelt mit der Basis. . .

Zum Beispiel?

Winkelmann: Die Ankündigung von Martin Schulz, entgegen seiner ursprünglichen Aussage ins Außenministerium gehen zu wollen. Ich glaube, es hätte ihm gut getan, das gar nicht erst hinauszuposaunen, sondern den Parteivorsitz weiter zu machen. Was auch verkehrt gelaufen ist in den vergangenen Jahren ist, dass sich die SPD immer als Regierungssprecher dargestellt hat.

Herr Jaworek, ist für Sie ein Projekt 18 der SPD notwendig?

Ralf Jaworek: Zukünftig werden viele Projekte vonnöten sein, um das soziale Profil der SPD zu schärfen. Auf Bundesebene. Kommunalpolitisch sind wir hier glaube ich gut aufgestellt. Aber der soziale Wohnungsbau, die Altersversorgung, die Finanzierung der Kindertagesstätten: Insgesamt sehe ich auch positive Dinge in dem Vertrag, die die SPD verhandelt hat.

Die SPD hat seit Jahresbeginn gut 24.000 neue Mitglieder gewinnen können, das sind gute fünf Prozent. Nur wählen will sie offenbar niemand. Wie erklären Sie diesen Widerspruch?

Winkelmann: Ich glaube die Debatte um den Mitgliederentscheid war genau richtig. Das ist für mich auch ein Zeichen von Parteierneuerung. Seitdem haben wir in der Tat viele neue Mitglieder, hier in Bad Oeynhausen sind es 13 seit Jahresbeginn.

Sind das nach Ihrem Eindruck Leute, die nur in die SPD eingetreten sind, um beim Mitgliedervotum mitstimmen zu dürfen?

Winkelmann: Überwiegend. Ich schätze, dass etwa 80 Prozent eingetreten sind, weil sie mitentscheiden und

mit diskutieren wollen.

Sind Sie die nicht im nächsten Monat wieder los?

Winkelmann: Meine große Hoffnung ist, dass die mehr als nur einmal ihren Beitrag bezahlen und dabeibleiben.

Mehr Mitglieder, weniger potenzielle Wähler, wie erklären Sie diesen Widerspruch, Herr Jaworek?

Jaworek: Das klassische inhaltliche Programm der SPD hat sich in den letzten Jahren ja eher negativ dargestellt. Errungenschaften wie der Mindestlohn von Frau Nahles - das ist untergegangen.

»Dinge, die in der Zeit von Gerhard Schröder beschlossen wurden, haben sich überwiegend als nicht zielführend dargestellt«

Kann man das Profil der SPD stärker schärfen als mit dem Begriff Gerechtigkeit? Mit dem ist Martin Schulz in den Wahlkampf gezogen. Und hat das schlechteste Ergebnis eingefahren, das je ein Kanzlerkandidat für die SPD geholt hat.

Jaworek: Überdacht werden müssen die sogenannten Hartz-Gesetze. Dinge, die in der Zeit von Gerhard Schröder beschlossen wurden, haben sich gesellschaftlich überwiegend als nicht zielführend dargestellt. Da muss man ansetzen. Und das tut die SPD in Berlin ja auch schon.

Was bedeutet denn "zielführend" für die SPD?

Winkelmann: Das Ziel muss weiterhin heißen: soziale Gerechtigkeit. Das ist ein scharfes Profil, das ist eine klare Aussage. Das Problem im Bundestagswahlkampf war, dass wir auf der einen Seite zwar gesagt haben, wir stehen für die soziale Gerechtigkeit ein, auf der anderen Seite aber einen Bauchladen an bunten Themen hatten. Da sind die Botschaften mehr oder weniger versackt.

Was ist Ihre Vision einer neuen SPD?

Winkelmann: Ganz wichtig ist, dass in der SPD-Spitze auch mehr Kommunale Verantwortung tragen müssen. Denn das sind diejenigen, die vor Ort erfahren, was den Menschen auf den Nägeln brennt.

Wie soll das gehen?

Winkelmann: Mehr Bürgermeister, mehr Oberbürgermeister, mehr Landräte in die SPD-Spitze. JAWOREK: Die SPD muss wieder dorthin gehen, wo es brennt. Wir werden in Bad Oeynhausen unter dem Begriff "Es gibt uns noch" zum Schweinebrunnen gehen, Kontakt suchen zur Bevölkerung. SPD von unten.

Ein Infostand am Schweinebrunnen, das ist ja nun nicht gerade die Neuerfindung des Wahlkampfes, oder?

Jaworek: Das ist der Start. Wir werden aber auch in andere Gebiete gehen wie die Ruschsiedlung, in die Hagenstraße, um dort die Stimmung in der Bevölkerung zu erfassen. Zum Beispiel zum Thema sozialer Wohnungsbau. Ist das ausreichend, was wir in Bad Oeynhausen haben oder besteht da Bedarf.

Aber die SPD trägt hier in der Stadt seit zig Jahren Verantwortung. Und der Geschäftsführer der SGH hat in seiner Zeit nicht ein neues Haus gebaut.

Jaworek: Wir haben da ja noch das Handlungskonzept Wohnen am Start. Daraus geht hervor, dass wir umfassende Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen zum Beispiel in der Ruschsiedlung brauchen. Ich meine aber, dass es auch noch Bedarf an zusätzlichem sozialen Wohnraum gibt.

Das meint der Geschäftsführer der SGH, Herr Fischer, aber offenbar nicht.

Jaworek: Dann muss er das dementsprechend belegen können.

Das meint aber doch auch eine Mehrheit im Rat nicht, oder sehen wir das falsch?

Winkelmann: Es fehlen ja noch die letzten Ergebnisse aus dem Handlungskonzept Wohnen. Aber die Aussagen sind durchaus differenziert. Wir müssen aufpassen, wenn wir zu viel sozialen Wohnungsbau betreiben, dass wir nicht an dem Bedarf vorbeibauen. Wir haben hier Bedarf für Wohnraum für Familien mit Kindern und für seniorengerechtes, barrierefreies Wohnen. Darauf sollten wir uns konzentrieren. Das ist aber ein anderes Thema als sozialer Wohnungsbau.

Lassen Sie uns zurückkehren auf die Bundesebene. Geht die Erneuerung der SPD mit lauter alten Köpfen?

Winkelmann: Ich denke, dass Erfahrung und neue Leute sich nicht widersprechen müssen. Da müssen wir einen guten Mix hinbekommen.

Ist nicht manchmal auch die Basis das Problem der Partei, und nicht die Führung? So wie die Basis mit ihrem Führungspersonal - nehmen wir mal die Herren Gabriel und Schulz - umgeht, muss man sich ja gut überlegen, ob man diesen Job haben will.

Winkelmann: Dazu habe ich ?ne andere Meinung. Die SPD ist die einzige Partei in Deutschland, in der die Basis so kritisch mit ihrer Führung umgeht. Aber das ist auch gerechtfertigt. Das ist ja auch Meinungs austausch.

100 Prozent für Herrn Schulz vor einem Jahr, war das richtig?

Winkelmann: Das war nicht richtig.

War es denn richtig, sich jetzt so von ihm zu verabschieden?

Winkelmann: Wenn man ehrlich und auf Augenhöhe miteinander diskutiert, dann kommt man auch zu ehrlicheren Ergebnissen.

Waren also die 100 Prozent vor einem Jahr nicht ehrlich?

Jaworek: Das waren Vorschusslorbeeren, die nicht eingelöst werden konnten. Es ist gut, dass Martin Schulz jetzt für sich selbst den Anker geworfen hat. Ich fand es sehr ungut, dass er gesagt hat, er wolle nun doch ins

Außenministerium. Das war schwer für ihn, aber die richtige Entscheidung für die SPD.

War es auch die richtige Entscheidung für die SPD, Sigmar Gabriel so kalt abzuservieren?

Jaworek: Das kalt Abservieren ist für mich schwer nachzuvollziehen. Es gab Gespräche, aus denen Sigmar Gabriel noch nicht so ganz seine Konsequenzen gezogen hat?

»Andrea Nahles ist eine Parteisoldatin, die immer loyal für die Parteivorsitzenden gekämpft hat«

Wie begeistert sind Sie von einer neuen Parteivorsitzenden Andrea Nahles?

Jaworek: Als Arbeitsministerin ist es ihr nur eingeschränkt gelungen, Erfolge transparent darzustellen. Sie hat mich sehr überzeugt beim Bundesparteitag im Dezember, wie sie Ideen rüberbringen kann, wie emotional sie für die SPD gekämpft hat. Ich könnte sie mir gut als Parteivorsitzende vorstellen. WINKELMANN: Andrea Nahles ist eine loyale Parteisoldatin, die immer loyal für die Parteivorsitzenden gearbeitet und gekämpft hat. Sie ist gut vernetzt in der Partei und nicht in Regierungsverantwortung eingebunden - wenn es denn zur Großen Koalition kommen sollte. Wir brauchen auf jeden Fall eine Person an der Spitze der Partei, die es schafft, die gute, alte Tante SPD wieder in neue Gewänder zu kleiden.

Welche Rolle sollte Kevin Kühnert künftig in der SPD spielen?

Winkelmann: Er hat das Charisma und die Fähigkeiten, in den Spitzengremien der Partei mitzuarbeiten. Die Partei kann nur davon profitieren, wenn viele Meinungen in den Gremien vertreten sind. JAWOREK: Die SPD ist keine Partei für einen "One-night-stand". Wir haben viele Mitglieder, die 40, 50 Jahre oder noch länger Mitglied der SPD sind. Diese Mitglieder brauchen wir.

Glauben Sie nicht, dass diese Mitglieder manchmal auch Ihr Problem sind? In Ihren Ortsvereinen haben Sie sehr viele alte, erfahrene Mitglieder, die aber wenig Raum lassen, für diejenigen, die noch etwas werden wollen.

Jaworek: Darin sehe ich kein Problem. Und wir haben seit einigen Jahren ja auch wieder Jusos. Wir haben ein gesundes Mischungsverhältnis zwischen Alt und Jung.

Wie viele Mitglieder unter 35 haben Sie denn im Stadtverband?

Jaworek: Das muss ich nachgucken. 16. Von 253. Stand 31. Dezember 2017. WINKELMANN: Die neuen Mitglieder sind überwiegend in der Altersgruppe 30 bis 50.

Haben Sie Ihre Stimme zum Koalitionsvertrag schon abgegeben?

Jaworek: Ich werde morgen mein Kreuz machen.

Verraten Sie uns, wo?

Jaworek: Zum hohen Gut der Demokratie gehört ja auch das Abstimmen in geheimer Wahl.

Herr Winkelmann, stehen Sie für mehr Transparenz, was Ihr Abstimmungsverhalten angeht?

Winkelmann: Ja, daraus habe ich ja auch nie einen Hehl gemacht. Ich bin Pragmatiker. Und im Koalitionsvertrag steht viel Gutes drin, das den Menschen helfen wird.

Mit welchem Ergebnis rechnen Sie?

Jaworek: Da ich mein Kreuz an die richtige Stelle setzen werde, vermute ich 70:30 für die Annahme des Koalitionsvertrages. WINKELMANN: Meine Prognose war immer 65:35. Ich denke, das ist drin.

Ist die Krise, in der sich die SPD derzeit befindet, eine existenzielle Krise?

Winkelmann: Die SPD hat schon viele Krisen überstanden. Aber der derzeitige Stand macht mir schon Sorgen. Die Menschen müssen wieder Vertrauen gewinnen in die Arbeit und die Köpfe der SPD. Dann bin ich optimistisch, dass wir in einigen Jahren auch wieder über 25 und 30 Prozent nachdenken können.

Das Gespräch führten die NW-Redakteure Thorsten Gödecker und Jörg Stuke

© 2018 Neue Westfälische
12 - Bad Oeynhausen, Freitag 02. März 2018